

## Nicht einfach wegwerfen

[Kommentare: 1](#) [Trackback-URL](#)

**WE** Hattingen, 08.04.2010, Timo Klippstei



**Hattingen. Spritzen, Skalpelle, infektiöses Material: den Abfall in den Hattinger Kliniken zu entsorgen, erfordert spezielle Maßnahmen.**

Müll gehört zum Menschen. Was er gebraucht, wird irgendwann unbrauchbar. Oder er will es loswerden, gibt es weg und produziert damit Müll. Oder Abfall – das ist der wissenschaftliche Begriff. Ein Vorgang, der sich tagtäglich wiederholt, auch in den Hattinger Krankenhäusern.

„Wir sind ja ein kleines Krankenhaus“, sagt Christian Weißelberg (57) von der Klinik Blankenstein. So eine große Menge fälle gar nicht an, sagt der Beauftragte für Abfall. Und nennt 100 Tonnen pro Jahr Hausabfall und 15 Tonnen Papier als größte Posten. Insgesamt sei das Müllaufkommen in den letzten drei Jahren nur leicht gestiegen, sagt Weißelberg. Das größte Potenzial zur Einsparung liege in der Vermeidung.

Auch die Kollegen vom Ev. Krankenhaus in Hattingen sprechen von einer konstanten Müll-Menge. Norbert Nau (60), Hygienefachkraft, sagt: „Durch die Trennung des Abfalls lässt sich etwas sparen, wobei infektiöser Müll der Teuerste ist – wegen der Verbrennung als Sondermüll.“

Das ist der Unterschied zum Hausmüll. Abfall der speziell im Krankenhaus anfällt: Spritzen, Kanülen, Wundverbände, Laborabfälle. Diese Gruppe B entsorgt das Personal in Blankenstein in roten Säcken. Skalpelle und Brechampullen werfen die Schwestern und Ärzte zuvor in stichfeste gelbe Boxen. „Damit sich niemand verletzt und infiziert“, erklärt Weißelberg. Dann landen Gruppe B und Gruppe A (Hausmüll) im Presscontainer. Firmen transportieren das Material einmal pro Woche zur Verbrennung.

Eine weitere Gruppe (C) umfasst infektiöses Material, das mit meldepflichtigen Erregern wie HIV oder Hepatitis behaftet sein kann. Dies erfordert andere Maßnahmen und landet in Blankenstein in schwarzen verschließbaren Tonnen. „So beugen wir innerhalb und außerhalb der Infektion vor“, sagt Weißelberg. Statt in die Presse kommen diese Abfälle wie auch Organabfälle oder Blutbeutel in den Kühlraum. „Dort lagern sie bis zu zwei Wochen.“ Bis zur Sonderverbrennung.

Ähnlich entsorgt auch das EvK Hattingen. Das Personal trennt vor Ort auf den Stationen und Zimmern. Schwester Kirsten Vitt (44) kommt mit Gesichtsmaske und Textilüberwurf aus einem Isolierzimmer und entsorgt diesen in einem Sack für Infektionswäsche. Mit dem Fuß öffnet sie den Behälter, streift Kleidung sowie Gummihandschuhe ab und wirft es hinein – ohne den Behälter mit der Hand zu berühren. Danach desinfiziert sie ihre Hände.

Alen Males (37), Hygienefachkraft im EvK, erklärt: „Hygiene ist wesentlicher Bestandteil der Entsorgung. Der Infektionswäschesack kommt in Sondermüllbehälter.“ Auch Weißelberg sagt: „Hygiene und Abfall greifen ineinander.“ In Blankenstein sammeln zwei Zivildienstleistende mit Arbeitshandschuhen den Abfall, im EvK drei Mitarbeiter mit Handschuhen mit Metallplättchen.

Was im EvK nicht in der Presse landet, lagert im abgeschlossenen Raum für Problem Müll: Spritzen und Drainagebeutel in schwarzen stichsicheren Boxen und Blutkonserven sowie Infektionsabfall und Material von Chemotherapien in weißen Boxen. Allerdings nur für eine Woche. Denn: „Wir haben keinen Kühlraum“, erklärt Nau. Werkstatteleiter Bernd Piepiora (54) erläutert: „Eine Masse dichtet die Boxen für Infektionsmüll ab, so dass die nicht wieder zu öffnen sind.“ Darauf bezeichnet ein Aufkleber den Inhalt. Nau: „Ohne den holen Firmen die Abfälle nicht ab.“